Zusammenfassung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **27 (1968)**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schmalen Kurzstreifen als Besitz- und Betriebsparzellen entsprechen in ihrer Erscheinung weitgehend Wüstungsfluren, die aus Deutschland bekannt sind. Sehr viele der sundgauischen Terrassenfluren zeigen grosse Gemeinsamkeiten mit den von Born beschriebenen Beispielen.

6 Zusammenfassung

Die Untersuchungen von acht Testgemeinden und die Befunde aus dem übrigen Arbeitsgebiet zeigen, dass der Wölbacker in seiner heutigen Erscheinung von mehreren Faktoren abhängig ist. Diese verschiedenen Gründe bewirken, dass die Verbreitung des Wölbackers als «regellos» bezeichnet werden muss. Die agrarstatistischen Grundlagen lassen nur vage Schlüsse hinsichtlich des Wölbackers zu. Die Bodennutzungssysteme, die auch von den klimatischen Verhältnissen abhängig sind, stellen ein gewisses Mass für das mögliche Vorhandensein der Wölbäcker dar. Diese sind in den Futterbauzonen, die in ihrer Ausdehnung vielfach erst eine Folge des Grünfallens sind, mehr oder weniger gut erhalten. Der Zustand des Wölbackers im Grünland ist von der Intensität der Nutzung abhängig. In den Ackerbauzonen ist der Wölbacker nicht mehr als dominierende Ackerbauform vorhanden; er verschwindet immer mehr. Seine heutige Dichte ist sehr viel kleiner als 1951. Der Wölbacker kann mit dem Traktorpflug in ähnlicher Weise wie mit dem alten Pflug bearbeitet werden. Die bäuerlichen Überlieferungen dürfen in diesem Zusammenhang nicht unterschätzt werden.

Die Bodenuntersuchungen ergeben, dass der Wölbacker – er fehlt einzig in stark feuchten fluvialen Ablagerungen – vorhanden sein kann, selbst wenn von der Bodenbeschaffenheit her keine Notwendigkeit dazu besteht. Theoretisch wird dadurch die allgemeine Ansicht über die Entwässerung teilweise entkräftet, faktisch aber nicht, da der Bauer an die Drainagewirkung glaubt. Wenn die Eigenschaften der Böden den Ackerbau überhaupt in Frage stellten, müssten entsprechende Entwässerungskanäle bestehen. Diese fehlen aber weitgehend. Diese Inkonsequenz kommt auch in der Anordnung der Parzellen im Raum zum Ausdruck, doch wird dadurch die soil erosion weitgehend eingeschränkt oder verhindert.

Ausserdem behält der Bauer den Wölbacker bei, weil das Einebnen einen Verlust an Oberboden brächte; zudem kann auf die Grenzfurchen nicht verzichtet werden, was bei dem oft noch zelgengebundenen Anbau zu verstehen ist. Diese Sachverhalte und die extreme Güterzersplitterung

zwingen geradezu, mit dem Traktorpflug in der ähnlichen Weise zu pflügen wie mit dem alten Pflug. Die Zusammenhänge zwischen Beetpflug, Wölbacker und Besitzzersplitterung in schmale und oft lange Parzellen können nicht genau erfasst werden. Die Vergleiche zeigen aber doch, dass der Beetpflug in enger Beziehung zu den schmalen und gebogenen Parzellen steht. Da die Güter seit dem 13./14. Jahrhundert in schmale Streifen, die mit dem Beetpflug sehr gut zu bearbeiten sind, geteilt werden, geht daraus hervor, dass der Pflug die Entwicklung der Flur wesentlich bestimmt hat. Ob der Wölbacker vorher schon – in den grossen Ländereien – als Arbeitsparzelle angewendet wurde, wie das bei Einzelhöfen noch vor etwa 20 Jahren der Fall war, kann nicht nachgewiesen werden. Man kann einzig feststellen, dass der Wölbacker seit dem Ende des 18. Jahrhunderts als Betriebsparzelle der Besitz- und Katasterparzelle entspricht.

Mit Hilfe von Plänen kann der Wölbacker rückwärts bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verfolgt werden. Mit Wölbackerresten in Flurwüstungen kann er im 15. Jahrhundert belegt werden. Die schriftlichen Angaben aus Zinsbüchern eines Klosters weisen auf das Vorhandensein des Wölbackers im 14. Jahrhundert hin.

Der sundgauische Wölbacker – fossil und rezent – entspricht in seinen Dimensionen den mittel- und teilweise den west- und nordeuropäischen Wölbäckern. Mit der Güterzusammenlegung verschwindet er aus der Flur.

Der Bifang ist im Sundgau nicht als Ackerbauform, wohl aber als Flurname zu finden. Der Rain tritt nur am Rande von Wölbacker- und Ebenackerfluren mit Grenzfurchen und im bewegten Gelände als agrarmorphologische Erscheinung auf. Das Wölbackerpflügen schliesst die hohe Anwand und den Gewannstoss weitgehend aus. Die Stufenraine und Terrassenäcker entsprechen in ihrer Ausbildung weitgehend jenen in anderen mitteleuropäischen Landschaften.